

Mein langer Weg zur Kunst

In meinem normalen Durchschnittsleben mit den Komponenten Familie und Beruf (Organisator in der Versicherungsbranche) gab es schon immer zwei begleitende Leidenschaften, die Kunst und die Musik. Beides zwar in passiver Form, aber immer sehr intensiv. Die Ansteckung mit dem Virus Kunst erfolgte schon mit 17 Jahren durch eine Niki de Saint-Phalle-Ausstellung.

Die Symptome entwickelten sich kontinuierlich. Die Anfänge einer Kunstbücher- und Kunstzeitschriften-Sammlung führten zu einer tieferen Beschäftigung mit Künstlern und Kunstrichtungen. Auch erhöhte sich die Frequenz der Ausstellungs- und Museumsbesuche ab Mitte der 70er Jahre durch einen Umzug nach Köln schlagartig (noch heute besuche ich jedes Jahr die Art Cologne).

In den 80ern war es eine kurze Zeit lang möglich, aktiv in regionalen Kunstvereinen im Rhein-Sieg-Kreis tätig zu sein (Ausstellungsbeteiligungen mit ersten Papier-Collagen, Klein-Skulpturen, Objekten, textilen Grafiken, Gedichten und Kurztexten). Es wurden eigenständige Arbeitsansätze entwickelt. In der Rückschau war dies die Basis für das heutige Schaffen.

Die Beschäftigung mit der Kunst – nun wieder als stille Leidenschaft – blieb in den folgenden Jahren unverändert im Focus. Mit Erreichen eines magischen Alters stand die Entscheidung an, das letzte Drittel sinnvoll zu gestalten. Die gesammelten Erfahrungen mit der Kunst über fast fünf Jahrzehnte konnten und sollten nicht ungenutzt bleiben. Golf war da keine wirkliche Alternative.

Als Kopfmensch hatte dieser Neustart wieder Projektcharakter. Zunächst wurden fast über ein Jahr lang sämtliche interessanten Ausstellungen zwischen Flensburg und Hamburg besucht. Zweck der Analyse war die Feststellung, welche Art von Exponaten in Material und Umsetzung vorhanden waren. Was so gesehen wurde, kam nicht mehr infrage. Bei diesem Ausschlussverfahren in Kombination mit den praktischen Erfahrungen in den 80ern kristallisierte sich eine Nische heraus, die konzeptionell gefüllt und mit einer in die Zeit passenden Philosophie versehen werden konnte:

Das Basismaterial für Skulpturen, Assemblagen und Objekte wurde Holz, weil es autodidaktisch zu bearbeiten ist. Für die bildhaften Umsetzungen, die Collagen, blieb es bei der Fixierung auf Papier.

Der philosophische Teil beginnt mit der Art der Materialbeschaffung. Es wird ausschließlich vorhandenes, gebrauchtes Material verwendet. Bei „Holz“ handelt es sich i.d.R. um ganz profane Alltagsgegenstände jeder Art und Restmaterialien. Bei den Papierarbeiten sind alte Zeitschriften und Bücher ein Schwerpunkt. Der Bedarf wird auf Flohmärkten und aus allen erdenklichen Quellen – beim Holz auch gerne Sperrmüll – eingesammelt.

Der technische Ansatz folgt dem System „Collage“. Das gilt neben den Papierarbeiten auch für die Arbeiten aus Holz. Die Holzteile durchlaufen bis zum fertigen Exponat etliche Arbeitsschritte. Die Alltagsgegenstände erleben so eine Metamorphose und genießen ihr Zweitleben als Teil eines Kunstwerks. Und die Öko-Bilanz stimmt auch.

Die künstlerischen Ansätze bei den Holzarbeiten sind optisch das Ausloten von Proportionen, harmonisiert durch eine vielseitige Farbgestaltung. Diese Konstanten bilden die Basis. Mutationen im Entstehungsprozess sind zugelassen und erwünscht. Es entstehen Skulpturen unterschiedlicher Größe mit Acryl-Bemalung als Einzelstücke unter der Bezeichnung SENGGA oder SUSAN*.

Eine zweite Linie ist die Umsetzung von Titelvorgaben. Diese Skulpturen und Objekte sind immer die dreidimensionale „Übersetzung“. Die Text- und Themenentwicklung ist ein begleitendes Element der künstlerischen Tätigkeit. Eine nachträgliche Vergabe von Titeln findet grundsätzlich nicht statt.

Für die Papierarbeiten gelten analoge Regeln, wobei die Collagen, häufig in serieller Farbgestaltung, grundsätzlich ohne Titel entstehen. Ein weiterer interner Gestaltungsansatz, ebenfalls in serieller Umsetzung, ist die Vorgabe einer Überschrift in freier Form als „doppelte“ kreativer

Herausforderung (z.B. an Kunstrichtungen wie „Pop Art“ oder Überbegriffen wie „abstrakt“ oder „Landschaft“ orientiert). Mit der Rahmung ist der Denkprozess abgeschlossen und die Collagen zur Interpretation durch den Betrachter freigegeben.

Alle Collagen sind i.d.R. bildhafter Natur, wie „mit der Schere gemalt“ und immer vollständig analog gearbeitet. Es findet weder eine digitale Nachbearbeitung noch eine ergänzende Bemalung statt. Auch werden keine Drucke oder Postkarten erstellt. Insoweit ist und bleibt jede Collage ein Unikat.

In vielen meiner Arbeiten finden sich Elemente der Kunstrichtungen und Kunstgattungen wieder, die mich in den Jahrzehnten der Beschäftigung mit der Kunst beeindruckt und geprägt haben. Entscheidend für einen bleibenden Eindruck bei Einzelwerken oder Werkgruppen war immer, ob mich die Exponate emotional berührt haben. Das gilt ebenso für das Beeindruckende innovativer Entwicklungen in der Kunst wie Konstruktivismus, Dadaismus oder die Pop Art, um nur einige für mich wesentliche Kunstrichtungen zu nennen.

Die selbst gewählte Nische lässt mir trotz der Beschränkungen in Material und Technik jede künstlerische Freiheit. Gerne nehme ich die Betrachter mit in meine bunte Welt der Farben und schrägen Gedanken. Ihre Freude ist dann meine Freude.

Bernd Wilms

Was bisher geschah:

- Start der künstlerischen Aktivitäten in 2016 („Open House“ als Gast der Künstlergruppe „Offene Ateliers“ in Schleswig)
- Mitgliedschaft in drei Kunstvereinen:
 - NAKU, Eckernförde
 - Kunstverein Schleswig
 - Kunst und Kultur Hüttener Berge
- Von 2017 bis heute diverse Beteiligungen an Gruppenausstellungen und Kunstmärkten
- Seit September 2019 Atelier auf der Carlshöhe in Eckernförde
- Erste Einzelausstellung Nov./Dez. 2023 in Husum (Galerie GF Atelier)

Es geht weiter, getreu meinem Motto: „Alt und Analog ist das neue Cool“

* SENG A = **S**ieht **E**infach **N**ur **G**ut **A**us

* SUSAN = **S**chön **U**nd **S**chräg, **A**ber **N**utzlos